

Seite: 12
Ressort: Neue Sachbücher
Seitentitel: Neue Sachbücher

Ausgabe: Hauptausgabe

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

Mediengattung: Tageszeitung
Nummer: 222
Auflage: 198.746 (gedruckt) ¹ 204.415 (verkauft) ¹
 214.247 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,963 (in Mio.) ²

Der güldene Erbfall

Zu Spenderhosen empfehlen sich gläserne Schuhe: Ein Prachtband wirbt um Zuwendungen an die Kölner Museen. Kann eine Stadt zu reich sein?

Unter dem Motto "Utopolis Köln" lädt das Schauspiel Köln in diesen Tagen zu abendlichen Stadtspaziergängen ein, die von der Gruppe Rimini Protokoll kuratiert werden. In kleinen Gruppen werden die Teilnehmer von tragbaren Lautsprechern zu markanten Gebäuden der geistigen und wirtschaftlichen Infrastruktur gelotst, von der Stadtparkasse über die Kunstkirche St. Peter bis zur Handwerkskammer. Dort sollen sie ihre urbanistische Fantasie spielen lassen und die Ergebnisse per SMS in den Rachen einer künstlichen Intelligenzbestie befördern: Wie stellen sie sich die ideale Stadt der Zukunft vor, wenn sie Köln hieße? Streckenposten verteilen Teilstadtpläne, auf denen die Route zur nächsten Station eingezeichnet ist. Vorgegeben wird fast immer der kürzeste Weg. Eine Ausnahme ist die Strecke zwischen Sparkasse und St. Peter. Man wird angewiesen, den Neumarktunnel zu benutzen, den Neumarkt also nicht ebenerdig zu überqueren.

Das ist für Fußgänger und Fahrradfahrer ohnehin nicht leicht. Autofahrbahnen und Straßenbahnschienen schnüren den Platz ein. Der Untertunnelung zum Trotz dient auch die große Freifläche wenigstens symbolisch der Umverteilung der mobilen Bevölkerung. Ist der Neumarkt als Inbegriff von Platzverschwendung mitten im zugebauten Köln also der Utopos einer realistischen Stadtsoziologie, der Nicht-Ort, vor dessen Tristesse auch die listigen Denkanstoßgeber von Rimini Protokoll verzweifeln? Es gibt den großen Plan, die Ost-West-Linie der Straßenbahn unterirdisch zu legen und dadurch den Platz zu befreien, aber die politische Mehrheit dafür müsste sich erst finden.

Vor zweihundert Jahren war der Neumarkt schon einmal eine riesige Spielfläche. So erscheint er auf einem

Gemälde von Simon Meister im Kölner Stadt-Museum, auf dem der gesamte Rosenmontagszug des Jahres 1836 östlich von St. Aposteln Platz findet. Das Bild ist abgebildet in "Köln-Gold", einem dicken Buch über die Kunstschatze von Köln, das der Verleger Michael Wienand erdacht und Matthias Hamann, der Leiter des Museumsdienstes der Stadt, mit je zwei Beschreibungen der gezeigten Objekte versehen hat. Unter der Abbildung steht nur eine sehr kurze, pointierte Legende, die thematische Zusammenhänge herstellt. Historische und kunsthistorische Informationen werden im Anhang nachgeliefert.

Zu Meisters Gemälde teilt Hamann mit, dass das Motto des Umzugs von 1836 "Stein der Weisen" gewesen sei. Das beziehe sich "auf den qualmenden Dampfzügen an der Spitze des Zuges, eine neue Erfindung aus England". Das ist reichlich kryptisch formuliert, auf Anhiieb erschließt sich der Bildwitz nicht. Soll die verfeuerte Kohle der gemeinte Stein sein, soll die schienenlose Lokomotive auf den Glauben der englischen Ingenieure anspielen, eine Maschine zur Produktion von Reichtum erfunden zu haben? Vom Stein der Weisen sagt schließlich die Legende, dass er durch Mischen chemischer Stoffe zu finden sei und man mit ihm unedle Metalle in Gold verwandeln könne. Diese Definition wird von Hamann nicht gegeben, obwohl er in einem Interview gesagt hat, dass man das Buch auch ohne Studium verstehen solle. Vielleicht setzt er einfach als bekannt voraus, dass der Stein der Weisen das Traumobjekt der Goldmacher ist. Aber kurios ist diese Auslassung schon in einem Buch, das "KölnGold" heißt und in goldfarbenem Umschlag daher kommt, als Imitat eines Goldbarrens.

Doch just diese Unachtsamkeit passt zum Thema und auch zum Anliegen der Goldbuchmacher.

Bei Rimini Protokoll kommt in der Sparkasse aus den Lautsprechern die an Thomas Morus anknüpfende Frage, ob man in einer Stadt leben wollte, in der die Straßen mit Gold gepflastert wären? In Köln, möchte man nach Durchblättern dieses Buches meinen, würde es am Material jedenfalls nicht mangeln. Der Goldgrund, vor dem sich in Stefan Lochners Triptychon für die Ratskapelle die Stadtpatrone scharen, war realistisch gedacht. In der Stadt des Dreikönigschreins, könnte man sagen, war immer schon so viel Gold verarbeitet und verbaut, dass es nie besonders dringlich erscheinen mochte, sich auf die forschende Suche nach dem Midas-Effekt zu begeben, dem Geheimnis der künstlichen Vermehrung der Goldmenge.

So weist Annette Imhoff darauf hin, dass im Rückblick auf 2000 Jahre städtischer Wirtschaftsgeschichte "Kölns Geschäftswelt nur selten von Tüftlertum und Wissenschaft geprägt war", sondern vom Handel dominiert wurde. Die Tochter des Schokoladenfabrikanten und Museumsgründers Hans Imhoff steuert den Beitrag über den "Geschäftssinn" zu einer Serie von siebzehn kurzen Essays über die städtischen Tugenden bei, die von Honoratioren verfasst wurden. Nicht in goldenen, aber in großen Buchstaben wurden diese Texte gedruckt, denen Abbildungen in origineller Mischung zugeordnet sind. So beginnt das von Imhoff eingeleitete Kapitel mit einem um das Jahr 1200 datierten Bergkristallreliquiar aus dem Museum Schnütgen, das pointiert vorgestellt wird als "Schaufenster für Heiliges", gefolgt von zwei Glasgefäßen in Form von Damenschuhen, die sage und

schreibe noch einmal tausend Jahre älter sind. Die Doppelseiten sind oft subtil komponiert; der Goldkasten des Buches ist selbst ein Prunkbehälter, dessen Inhalt durch Feinarbeit überrascht. Erstaunlich viel Raum nehmen sich die durch Vermögen zur Autorschaft berufenen Kurzsessayisten für Kritik an mentalen Verhältnissen langer Dauer, den Rissen im Goldgrund der Tugenden. Die Tradition des Stadtlobs, das Humani-

sten gegen Entlohnung spendeten, wird hier entschieden nicht fortgesetzt. Durch Spenden ist die Herstellung des Buches unterstützt worden, und neue Spender will es für die Kölner Museen gewinnen. Die überreiche Stadt soll mehr aus ihrem Reichtum machen. Kunststoff, echt vergoldet: Hamann und Wienand bringen das Schöne in der Anmutung seiner Materialität unter die Leute. Man darf sie sich als Straßenverkäufer an den

Rheinbrücken vorstellen: Sie bieten symbolische Mauersteine für einen zweiten Dom feil, eine Kathedrale der Sammler und Mäzene. PATRICK BAHNERS

Matthias Hamann und Michael Wienand (Hrsg.): "KölnGold". Stadtschätze. Wienand Verlag, Köln 2021. 654 S., Abb., geb., 45,- Euro.